

Die ungarischen Truppen im Russland-Feldzug 1941

Autor(en): **Lengyel, Béla von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **126 (1960)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-38667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die ungarischen Truppen im Rußland-Feldzug 1941¹

Von General a. D. Béla von Lengyel

Vorbemerkung der Redaktion:

Zur Einleitung der nachfolgenden Darstellung sei auf einen vorzüglichen Überblick über die deutsch-ungarischen Beziehungen von 1933 bis 1944 samt einer Bibliographie der neueren ungarischen Geschichte von Andreas Hillgruber in der «Wehrwissenschaftlichen Rundschau» vom November 1959 und Februar 1960 hingewiesen. Die straffe, vorbildlich dokumentierte Zusammenfassung gibt den neuesten Stand der historischen Forschung wieder und bildet für das Studium sowohl der politischen wie der militärischen Ereignisse im ungarischen Raume einen unentbehrlichen Führer.

In Ergänzung der Schilderung General von Lengyels ist auf die Lage Ungarns anläßlich der jugoslawischen Krise im März/April 1941 sowie bei Ausbruch des deutsch-russischen Krieges hinzuweisen. Als sich nach dem Staatsstreich in Belgrad (27. März 1941) Hitler entschloß, «Jugoslawien militärisch und als Staatsgebilde zu zerschlagen», wurde bereits am 28. März zwischen Generalleutnant Paulus (damals Generalquartiermeister I) und dem Chef des ungarischen Generalstabes, General Werth, ein Abkommen abgeschlossen. Darnach sollten sich ungarische Truppen am Vorgehen gegen Jugoslawien beteiligen. Für die Durchführung dieser Operation unterstellte sich die ungarische Heeresleitung dem OKW. Außerdem waren als Sicherheitsmaßnahme gegen ein allfälliges russisches Eingreifen die «Karpatengruppe» (VIII. AK) und als Eingreif-Reserve das Schnelle Korps zu mobilisieren. Diese Maßnahmen wurden vom Generalstabschef ergriffen, obwohl nur das Kabinett dafür zuständig war, und ohne die Regierung darüber zu verständigen. Daraufhin kam es im Verteidigungsrat am 1. April zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Generalstabschef, doch setzte sich der von Werth befürwortete Kurs enger militärischer Zusammenarbeit mit Deutschland im wesentlichen durch. Dem Dilemma, das militärische Abkommen politisch zu sanktionieren und damit gegenüber Jugoslawien vertragsbrüchig zu werden, oder das Abkommen abzulehnen und damit das Land den zum Einmarsch bereitgestellten deutschen Truppen preiszugeben, entzog sich Graf Teleki durch den Freitod. Die ungarische Armee hielt allerdings so lange mit ihren Operationen zurück, bis durch die Ausrufung des unabhängigen Staates Kroatien am 10. April der jugoslawische Staat sich auflöste und damit dessen Vertrag mit Ungarn als hinfällig betrachtet wurde.

Ungarn spielte in den Plänen Hitlers hinsichtlich eines Feldzuges gegen Rußland eine ganz geringe Rolle, im Gegensatz zu Finnland und Rumänien. Die deutsche Führung hatte schon seit längerer Zeit Kenntnis davon, daß auf ungarischen Kanälen viele geheime Dinge an die Gegenseite, vor allem England, gerieten; die deutsche Geheimhaltung nahm deshalb gegenüber Ungarn namentlich im Kriege zum Teil groteske Formen an. Darum wurde der ungarischen Regierung weder der bevorstehende Angriff gegen Rußland mitgeteilt, noch wurde sie zur Beteiligung aufgefordert. Doch besaß der ungarische Generalstab anfangs Mai bereits ausgezeichnete Informationen über die deutschen Pläne.

¹ Vergl. vom gleichen Autor: Die ungarische Verteidigung der Karpaten 1944. ASMZ 1956, S. 110, 191, 273.

Es sei in diesem Zusammenhang an eine von Churchill berichtete Episode erinnert: Ende März 1941 erhielt er zuverlässige Nachricht, daß drei von fünf deutschen Panzerdivisionen mit der Bahn von Bukarest nach Krakau befördert wurden. Nach dem Staatsstreich in Jugoslawien wurden diese Bewegungen sofort wieder zurückgeleitet. Diese Nachricht erhellte für Churchill die Lage in Osteuropa wie ein Lichtblitz; er leitete sie sofort als persönliche Warnung an Stalin weiter (Churchill, *The Second World War*. Vol. III, London 1950, S. 319). Ist die als eine der zuverlässigsten bezeichnete Quelle in Ungarn zu suchen?

Den Einsatz ungarischer Truppen im Rahmen des deutschen Angriffs auf Sowjetrußland behandelt der nachfolgende Aufsatz. Er betrifft allerdings nur etwa 36 000 Mann, davon 24 000 im Rahmen des Schnellen Korps, von total 215 000 Mobilisierten. Bereits anfangs September kam Reichsverweser Horthy zum Schluß, daß der Ausgang des Krieges durchaus ungewiß und deshalb mit den Kräften Ungarns hauszuhalten sei. Der den deutschen Kurs verfolgende General Werth wurde am 6. September durch General Szombathelyi abgelöst; am 8. September bat Horthy Hitler um Heimschaffung der ungarischen Truppen von der Ostfront. Diese wurde zugesagt; die ungarischen Truppen erreichten ihre Heimat in den Monaten November bis Januar.

Da das Deutsche Reich erneute Waffenhilfe Ungarns für die Front und nicht bloß zur Sicherung des rückwärtigen Raumes forderte, wurde die 2. ungarische Armee aufgestellt. Diese kam ab Beginn des deutschen Vormarsches auf Stalingrad im Sommer 1942 am Don unterhalb Woronesch zum Einsatz und ging im Strudel der Stalingrad-Niederlage im darauffolgenden Winter unter. Ein späterer Beitrag in dieser Zeitschrift wird sich damit befassen.

In dieser jüngsten Geschichte Ungarns enthüllt sich der Leidensweg eines kleinen noblen Volkes, eingeklemmt zwischen großen Machtblöcken, innerlich gespalten, in seinen nationalen Sehnsüchten von den Großmächten skrupellos ausgenützt, geographisch durch den Karpatenbogen nur ungenügend geschützt. Daß alle Enttäuschungen und Leiden den ursprünglichen Freiheitswillen des Volkes nicht zu brechen vermochten, zeigte der Aufstand vom Herbst 1956.

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, am 1. September 1939 erklärte sich Ungarn sofort als «nicht-kriegführende Macht».

Das Land behielt diesen Status bis zum Ausbruch des deutsch-russischen Krieges bei, wenn auch die ungarische Armee (Honvéd) im September 1940 Teile des mit dem zweiten Wiener Schiedsspruch von Rumänien an Ungarn rückgegliederten Siebenbürgen friedlich besetzt hatte.

Als sich am 11. April 1941 als Folge des deutschen Angriffes vom 6. April auf Jugoslawien dessen nichtserbische Nationalitäten ablösten, rückten die ungarischen Truppen in die 1918 von Ungarn an Jugoslawien abgetretenen Gebiete nördlich der Donau (Batschka) und Drau ein und übernahmen dort den Schutz der ansässigen halben Million Ungarn und etwa 200 000 Schwaben. In vereinzelt kleinen Geplänkeln wurden diese Gebiete von Partisanen – Dobrovoljaci und Tschetniks – gesäubert.

Am deutschen Balkan-Feldzug nahmen die ungarischen Truppen nicht teil. Sie blieben an der geschichtlichen ungarisch-kroatischen Grenze, an der Donau und Drau, stehen.

I.

Die Beziehungen zwischen Berlin und Moskau wurden als Folge des deutschen Balkan-Feldzuges immer gespannter. Der politische Horizont verdüsterte sich immer mehr, die Spannungen drängten zur Entladung.

Ungarn hatte seit September 1939 gemäß dem Molotow-Ribbentrop-Abkommen im Abschnitt des Uzsoker- und Tataren-Passes mit der Sowjetunion eine gemeinsame Grenze in den Karpaten. Nördlich dieser Grenzlinie, im Raume Stryj, Stanislau, Kolomea waren von den Russen schon seit Sommer 1940 ständig 8 bis 10 Inf.Divisionen, 5 bis 6 Pz.Brigaden und 1 bis 2 Kav.Divisionen zusammengezogen.

Die südlich dieses kritischen Grenzabschnittes stehenden ungarischen Truppen waren deshalb vorsichtshalber auf Kriegsstärke gehalten und am 16. Juni 1941 in die Grenzräume vorgeschoben worden, und zwar die 1. Gebirgsbrigade in den Raum Körömezö, die 8. Grenzjäger-Brigade mit ihrer Masse nach Volócz, mit Teilen nach Uzsok und Toronya.

Am 22. Juni, als die deutsche Wehrmacht zum Angriff gegen die Sowjetunion antrat, bezogen die beiden ungarischen Brigaden sowie die Besatzungen der permanenten Karpaten-Befestigungen die vorgesehenen Verteidigungsstellungen planmäßig; ferner wurde die Mobilmachung des Schnellen Armeekorps (Schn.AK), einzelner Verbände des VIII. AK (Standort Kaschau) sowie der Heimat-Flab angeordnet.

Hitler verlangte an diesem Tage, daß Ungarn der Sowjetunion sofort den Krieg erkläre. Die ungarische Regierung war aber nicht einmal gewillt, die diplomatischen Beziehungen mit Moskau abubrechen.

Die ungarische Regierung stützte sich hierbei auf Artikel 3 des deutsch-italienisch-japanischen Dreimächteabkommens, dem Ungarn am 27. September 1940 beigetreten war. Ungarn übernahm gemäß diesem Artikel lediglich «die Verpflichtung, sich mit allen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Mitteln gegenseitig zu unterstützen, falls einer der vertragsschließenden Teile angegriffen wird, die gegenwärtig (also am 27. September 1940; der Verf.) nicht in den europäischen Krieg oder in den chinesisch-japanischen Konflikt verwickelt ist».²

Am 23. Juni forderte der Chef des ungarischen Generalstabes, Generaloberst Werth, nicht zuletzt auf das Drängen der deutschen Heeresleitung, mit welcher der ungarische Generalstab schon operativ-technische Ab-

² Am 27. September 1940, als Ungarn dem Dreimächteabkommen beitrug, war der deutsch-sowjetische Pakt noch in Kraft. Am 22. Juni 1941 war Deutschland, nicht die Sowjetunion, der Angreifer.

machungen getroffen hatte, die sofortige Kriegserklärung und den offensiven Einsatz der gesamten Honvéd³ im Karpaten-Abschnitt. Doch dieser Vorschlag des Generals wurde im Ministerrat abgelehnt, und man beschloß lediglich den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Moskau.

Anläßlich der Bekanntgabe dieses Beschlusses äußerte sich Molotow gegenüber dem ungarischen Gesandten in Moskau dahingehend, daß Ungarn sich wohl unter einem starken Drucke zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen entschließen mußte und stellte in Aussicht, daß, falls Ungarn sich im deutsch-sowjetischen Krieg neutral verhalte, Moskau die ungarischen Ansprüche in der siebenbürgischen Frage nachdrücklich unterstützen werde. Er gestattete der Gesandtschaft, bei unveränderter Wahrung aller diplomatischen Vorrechte, noch weitere acht Tage in Moskau zu verbleiben.

Am 26. Juni bombardierten Flugzeuge mit ungeklärten Hoheitszeichen die ungarischen Städte Kaschau und Munkács und griffen einen Eisenbahnzug bei Rahóim oberen Theiß-Tal mit Bordwaffen an. Die Verluste betragen 37 Tote und 283 Verletzte, außerdem entstand ein beträchtlicher Sachschaden. Die eingebrachten Bombenreste trugen die Zeichen einer Leningrader Fabrik. Auf diese Provokation hin erklärte am 27. Juni die ungarische Regierung «sich mit der Sowjetunion als in Kriegszustand befindlich».

Diese Entscheidung wurde von der ungarischen Öffentlichkeit mit größter Genugtuung aufgenommen. Die Anwesenheit sowjetischer Truppen seit Herbst 1939 an der Karpaten-Grenze war ihr untragbar erschienen. Die Luftangriffe auf offene Städte lösten tiefste Entrüstung aus.

Es ist bis heute ungeklärt geblieben, ob diese Luftangriffe auf Kaschau und Munkács

- tatsächlich sowjetische waren, was nämlich Moskau dem ungarischen Gesandten gegenüber energisch dementierte, oder
- von der deutschen Reichsregierung inszeniert wurden, um damit den «casus belli» für Ungarn zu schaffen und das Land in den Krieg zu ziehen;
- es hätten diese auch irrtümliche Angriffe der deutschen Luftwaffe gewesen sein können, welcher Annahme jedoch die räumlich und zeitlich getrennten Aktionen widersprechen;
- endlich ist es auch nicht ausgeschlossen, daß diese Luftangriffe aus Rache

³ Die kgl.ung.Armee (Honvéd) bestand aus: 9 Armeekorps mit je 3 Leichten Divisionen, diese zu 2 Inf.- und 1 Art.Rgt. und Div.Truppen; 1 Schnelles AK mit 2 mot. Schützen- und 2 Kav.Brigaden; 2 Geb.Brigaden; 3 Grenzfänger-Brigaden; Luftwaffe mit 12 Staffeln; 3 Flab-Brigaden; Donauflotte.

von solchen ehemaligen tschechoslowakischen Piloten durchgeführt wurden, die 1939, nach der Besetzung der CSR, in die Sowjetunion oder nach dem Westen geflohen waren und nun im Verbands feindlicher Luftwaffen standen.

In der nunmehr eingetretenen Lage erteilte die ungarische Regierung der Heeresleitung den Auftrag, die Sicherung des ungarischen Hoheitsgebietes und Luftraumes im Einklang mit den Operationen der deutschen Wehrmacht mit dem Minimum an Kräften durchzuführen.

II.

Die Sicherung der ungarisch-sowjetischen Karpatengrenze wurde der *Karpaten-Armeegruppe* überantwortet, deren Führung dem Kommandanten des VIII. AK (Kaschau), Generallt. Franz Szombathelyi⁴ anvertraut wurde.

Die Karpaten-Armeegruppe wurde gebildet aus der 1. Gebirgsbrigade (Munkács), der 8. Grenzjäger-Br. (Munkács) und dem Schnellen AK, bestehend aus der 1. mot. Schützen-Br. (Budapest), aus der 2. mot. Schützen-Br. (Munkács) und der 1. Kav.Br. (Nyiregyháza).

Auch die permanent ausgebauten Talsperren von Tiszabogdány, Körösmező, Königsfeld, Szinevér, Ökörmező, Volócz und Uzsok mit ihren Besatzungstruppen – je 1 Festungsinfanterie-Kompagnie – waren der Armeegruppe unterstellt.

Die 1. Geb.Br. (5 Bat. und 8 Btr.) gruppierte sich mit ihrer Masse bei Körösmező, mit Teilen bei Tiszabogdány und am Pantyr-Paß.

Die 8. Grenzjäger-Br. (5 Bat. und 5 Btr.) sowie zusätzliche 2 Rdf.Bat. und 2 Btr. standen mit ihrer Masse bei Volócz, mit Teilen am Toronya- und Uzsok-Paß.

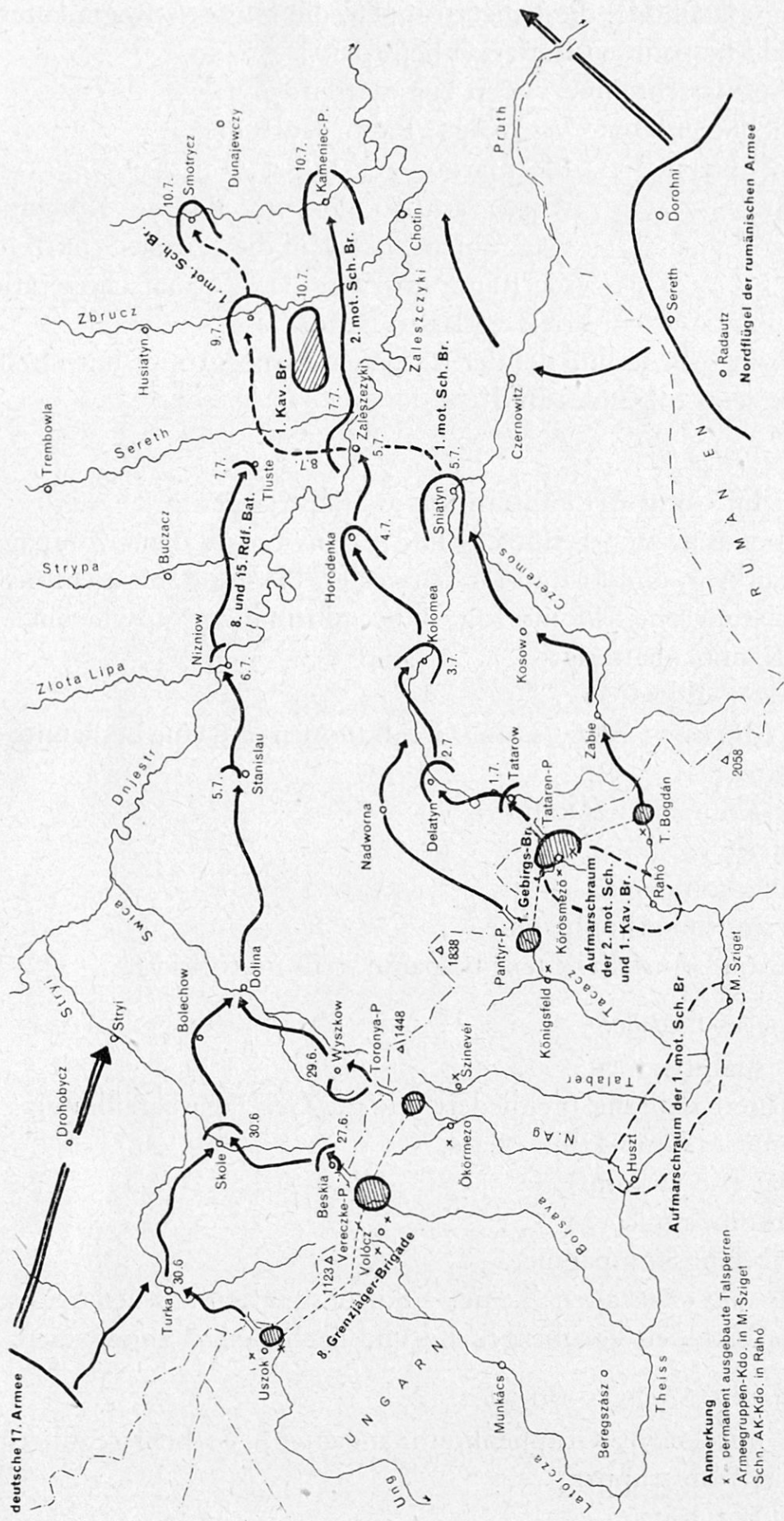
Die Aufgabe beider Brigaden war die Sicherung der Grenze gegen sowjetische Einbrüche und des Aufmarsches des Schn.AK, welcher im Raume Körösmező, Mármarosziget stattfand.

Die ungarische Luftwaffe wurde als eine Flieger-Brigade auf den Flugplätzen Nyiregyháza, Ungvár, Kaschau zusammengezogen. Sie stand dem Chef des Generalstabes zum einheitlichen Einsatz unmittelbar zur Verfügung.

Der Aufmarsch der Karpaten-Armeegruppe gestaltete sich gemäß Skizze 1 und ging planmäßig, ungestört von sowjetischen Luftangriffen, vor sich. Er wurde kombiniert durch Eisenbahntransport und Kraftwagenmarsch durchgeführt. Mit der Eisenbahn wurden die Raupenfahrzeuge, die

⁴ Generaloberst Szombathelyi wurde 1946 von den ungarischen Kommunisten an Tito ausgeliefert und in Neusatz/Novisad hingerichtet.

Skizze 1 Die einleitenden Operationen der Karpaten-Armeegruppe



Radfahrer-Bataillone, die Panzertruppen, die Husaren-Regimenter, die reitenden und bespannten Batterien befördert.

Als Aufmarschräume waren zugewiesen:

2. mot. Schützen-Br.: Visovölgy, Rahó, Körösmezö;

1. mot. Schützen-Br.: Mármarosziget, Huszt;

1. Kav.Br.: wurde am 30. Juni im Raume Körösmezö ausgewaggoniert, nachdem die 2. mot. Schützen-Br. diesen Raum im Zuge der Vormarschoperationen bereits verlassen hatte.

Die Kriegsgliederung der der Karpaten-Armeegruppe unterstellten Heereskörper zeigt folgendes Bild:

1. Gebirgs-Brigade:

Stab, mit Inf.- und Art.Führern sowie Stabstruppen;

5 Geb.Jäger-Bat. zu 3 Schützen- und 1 Schwere-Waffen-Kompagnie, letztere mit Mg. und 81 mm-Granatwerfer, Pak-Zug mit 40 mm-Kanonen, Aufklärungszug, Pionierzug, Übermittlungszug sowie eine 75 mm-Geb.Kanonenbatterie;

Geb.Husaren-Eskadron,

Geb.Art.Abt. mit 3 Btr. 75 mm-Geb.Kanonen und eine bespannte 152 mm-Hb.Btr.,

mot. Pak-Kompagnie (40 mm),

Flab-Batterie (40 mm),

Geb.Pionierkompagnie,

Geb.Übermittlungskompagnie,

Br.Trains und Anstalten: teils bespannt, teils motorisiert.

8. Grenzjäger-Brigade:

Stab, mit Stabstruppen,

5 Grenzjägerbataillone (gegliedert wie die Geb.Jägerbataillone),

1 bespannte 152 mm-Hb.Batterie,

1 Flab-Batterie (40 mm),

1 Pionierkompagnie,

1 Übermittlungskompagnie.

Br.Trains und -Anstalten: keine. – Solche wurden aus den korpsunmittelbaren Formationen vorübergehend und nach Bedarf zugewiesen.

Die beiden mot. Schützen-Brigaden:

Br.Stab, mit einem Gruppenkommandanten, Verkehrsregulierungskompagnie, Stabstruppen,

Pz.Aufkl.Bat. mit:

Granatwerfer 81 mm, Pak 40 mm,
Pionier- und Übermittlungszügen,
1 Schützen-Kompagnie,
1 Tanketten-Kompagnie mit 20 Ansaldo-Tanketten (3,5 t), bewaffnet
mit einem Zwillings-Mg.,
1 Leichte Pz.Kompagnie mit 20 Pz.Wagen (8 t), bewaffnet mit 1 Mg.
und 1 Solothurn 20 mm-Pak,
1 Pz.Spähwagen-Kompagnie, zu 10 Pz.Autos, bestückt mit je 2 Mg.,
3 mot. Schützen-Bat., gegliedert in je 1 Pak. (40 mm), Pionier- und Üm.-
Zug, 3 Schützen-Kompagnien, 1 sch.Waf.Kp. mit 12 Mg. und 4 Gra-
natwerfern zu 81 mm,
2 Rdf.Bat., gegliedert wie die mot. Schützen-Bataillone, zusätzlich aber
noch: Pz.Zug (mit 5 Ansaldo-Tanketten), mot. Batterie mit 105 mm-
Haubitzen,
mot Art.Abt. zu 3 Btrr. mit 105 mm-Haubitzen,
mot. Flab-Batterie (6 40 mm-Kanonen),
mot. Pionierkompagnie, samt Kriegsbrückenequipage,
mot. Übermittlungskompagnie,
Br.Trains und Anstalten: alles motorisiert.

Die 1. Kavallerie-Brigade:

Stab mit Stabstruppen,
3. Pz.Aufkl.Bataillon, gegliedert wie bei den mot. Schützen-Brigaden,
3. und 4. Husaren-Regiment, gegliedert in je 2 Halbbregimenter zu je 3
Reiter- und 1 sch. Waffen-Eskadronen,
an Regimentstruppen außerdem: Kav.Btrr. mit bespannten 75 mm-
Gebirgskanonen, mot. Pak-Eskadron (40 mm-Pak), Pzw.Zug (5 An-
saldo-Tanketten), Pionier-Eskadron, Übermittlungs-Eskadron,
13. und 14. Rdf.Bataillon: gegliedert wie in den mot. Schützen-Brigaden,
Br.Artillerie: reit. Art.Abt. zu 2 Battr., Feldkanonen zu 8 cm, M.5/8,
mot. Art.Abt. zu 2 Btrr. mit 105 mm-Haubitzen,
Flab-Batterie (6 40 mm-Kanonen),
mot. Pionierkompagnie samt Kriegsbrückenequipage,
mot. Übermittlungskompagnie,
Br.Trains und Anstalten: alles motorisiert.

Armeetruppen:

8. Rdf.Bataillon,
8. mot. Haubitzeabteilung (2 Btrr. mit 155 mm-Hb.),
2 Batterien, bespannte, 152 mm-Hb.,

2 Staffeln Aufkl.Flieger,
8. Flab-Abt. (3 Btrr. zu 85 mm-Kanonen),
8. mot. Pionierbataillon,
8. mot. Übermittlungsbataillon,
2 Brückenpionierkompagnien,
2 Eisenbahnpionierkompagnien,
dann Trains und Anstalten.

Alle fünf der Karpaten-Armeegruppe unterstellte Heeresseinheiten waren Elitetruppen, eine Auslese der königlich-ungarischen Honvéd.

Die Pz.Aufkl.Bataillone verfügten über geländegängige Krupp-Schützenkraftwagen für 8 Mann, mit luftgekühltem Motor, die mot. Schützen-Bataillone, mot. Pioniere usw. über Rába-Botond geländegängige Schützenkraftwagen für je 16 Mann, mit wassergekühltem Motor. Letztere haben sich auf den vermuteten Straßen der Ukraine sehr bewährt. Ihr Nachteil war die Wasserkühlung und daß sie ein zu großes Ziel boten.

Die Husaren-Regimenter waren mit ihren 12 Eskadronen sehr schwerfällig. Da man die Reiter-Eskadronen so stark halten wollte, daß diese zum «Gefecht abgesehen» der Feuer- und Stoßkraft einer Schützen-Kompagnie, die Halbregimenter der Feuerkraft eines Schützen-Bataillons gleichkämen, bestanden die Eskadronen aus mehr als 300 Reitern. Da die Friedens-Eskadronen aber nur über etwa 100 Reiter und Reitpferde verfügten, mußten die zusätzlichen 200 Reitpferde, die nicht zugeritten waren, von den Bauern eingezogen werden. Dieser Umstand verzögerte einesteils die Mobilisierung und die Marschbereitschaft der Truppe, andererseits waren die untrainierten, das Tragen des Sattels nicht gewohnten Reitpferde zu größeren Märschen einfach unfähig. Es gab viele marode Pferde, besonders mit Satteldrücken.

Die Schwere-Waffen-Kompagnien und Pak-Züge der Rdf.Bataillone wie auch die Pak-Eskadronen der Husarenregimenter waren mit geländegängigen Krupp-Schützenkraftwagen ausgerüstet.

III.

Die militärgeographischen Verhältnisse des damaligen ungarisch-sowjetischen Grenzraumes in den Waldkarpaten habe ich bereits früher eingehend geschildert.⁵

Das Gelände geht östlich der Karpaten vorerst in ein Hügelland (300 bis 400 m ü.M.), weiter östlich des Zbrucz (bis 1918 Grenzfluß zwischen Rußland und Österreich) in ein Wellenland mit Erhebungen um 200 m ü.M. über. Diese bestehen aus langen, breitgedehnten Rücken, die steil, ohne

⁵ ASMZ, Februar 1956, S. 110ff.

Übergang, oft mit Racheln zu den Wasserlinien abfallen. Die mächtigen Getreide-, Mais- und Sonnenblumenfelder der Kolchosen erschweren jede Orientierung und Gefechtsfeldbeobachtung sowie die Zusammenarbeit zwischen Infanterie und Artillerie und geben Gelegenheit zu Überraschungen und Hinterhalten.

Die Flüsse sind rideauartig tief und steil eingebettet; ihr Lauf weist viele Schlingen auf, welche die Bildung von Brückenköpfen erleichtern.

Die Bevölkerung ist in den Städten westlich des Zbrucz polnisch, sonst auf dem Lande und weiter östlich des Zbrucz ukrainisch, die der griechisch-orthodoxen Kirche angehören.

Das Straßen- und Eisenbahnnetz westlich des Zbrucz ist hinreichend ausgebaut, aber seit 1918 vernachlässigt und nicht modernisiert worden. Östlich des Zbrucz gab es kaum gebaute Straßen; diese lagen auf der Nord-Süd-Achse, d.h. von Moskau oder Kiew kommend führten sie über die Industriegebiete des Don und Donez nach dem Schwarzen Meer.

Die Feindseligkeiten nahmen am 27. Juni morgens ihren Anfang. Erkundungsvorstöße in Zugs- und Kompagniestärke wurden gegenseitig angesetzt, welche sich besonders intensiv im Raume des Tataren- und des Vereczke-Passes gestalteten. Aber diese Aktionen hatten alle nur lokalen Charakter. Offensivaktionen mit weitgesteckten, entscheidungsuchenden Zielen setzten die Russen – in Anbetracht der auf Lemberg konzentrierten starken deutschen Angriffe – nicht an.

Als Vergeltung der russischen Luftangriffe auf die ungarischen Städte Kaschau und Munkács führte die ungarische Luftwaffe am 27. Juni Bombenangriffe auf die Bahnhöfe von Stanislau, Kolomea, Stryj und Nadworna durch.

Entsprechend dem Drucke und dem Raumgewinn des aus der Gegend von Przemyśl auf Stryj, entlang den nördlichen Ausläufern der Karpaten angesetzten Südflügels der deutschen 17. Armee sowie des Nordflügels der rumänisch-deutschen Heeresfront, welcher aus dem Raume Botosani, Dorohui, Sereth Richtung auf Balta, Olgopol resp. Czernowitz genommen hatte, deren Druck sich schon seit dem 23. Juni geltend machte, trat die Karpaten-Armeegruppe ihren Vormarsch am 28. Juni an zur Inbesitznahme des Raumes Zaleszczyki, Kolomea, Stanislau.

Es handelte sich vorerst um die Inbesitznahme der nördlichen Karpatenausgänge und ihrer Straßenknotenpunkte, der Orte Delatyn, Nadworna, Dolina, Skole, durch die Gebirgs- und Grenzfänger-Brigaden. Dorthin waren je nach der Lage die Brigaden des Schn.AK vorzuführen, um dann aus diesen Stützpunkten in den Raum südlich des Dnjestr bei Zaleszczyki vorstoßen zu können. In Südost-Galizien waren die Kräfte so zu vereinigen, um

im weiteren entweder über den Dnjestr auf Trembowla, oder entlang des Nordufers dieses Flusses auf Kamieniec-Podolski, oder schließlich zwischen dem Dnjestr und dem Pruth nach Südosten vorstoßen zu können.

Da die allgemeine Lage vor allem durch die günstige Entwicklung des deutschen Angriffes auf Lemberg bestimmt wurde, erforderte dies ungarischerseits ein rasches Zupacken. Deshalb ging die Karpaten-Armeegruppe am 28. Juni morgens zum allgemeinen Angriff über, ohne die Beendigung des Aufmarsches des Schn.AK abzuwarten.

Das Schn.AK, vorläufig nur mit der 2. mot. Schützen-Brigade und der 1. Geb. Brigade, gewann in schwerem Gebirgsgelände gegen hartnäckigen Widerstand der Russen nur langsam Raum. Hierbei griff die mot. Brig. entlang der Talstraße an; die Geb. Jäger rückten auf den beidseitig begleitenden Höhen vor. Die rücksichtslos durchgeführten Zerstörungen auf der einzigen Vormarschstraße Körösmező-Tatarow-Delatyn und die tiefgegliedert ausgelegten Minenfelder im oberen Pruth-Tal erschwerten jede Bewegung; daher konnte die mot. Schützen-Brigade auch zu keiner beweglichen Operation kommen. Das Schn.AK gewann in vier Tagen nur 10 km Raum und erreichte am 1. Juli das stark verteidigte Tatarow. Doch dann ging der Vormarsch leichter vonstatten, denn nördlich Mikuliczyn waren weniger Brücken zerstört. Die 2. mot. Schützenbrigade besetzte schon am 2. Juli Delatyn und am 3. Juli sogar Kolomea. Bei Horodenka wurde am 4. Juli der Widerstand einer stärkeren russischen Nachhut gebrochen und am 5. Juli der Dnjestr zwischen Zaleszczyki und Michalczce erreicht.

Auch die 8. Grenzfänger-Brigade, verstärkt durch 2 Rdf. Bataillone und eine bespannte 15 cm-Hb. Batterie, kam verhältnismäßig rasch vorwärts. Einen guten Auftakt zu den Operationen lieferte ein Grenzfänger-Bataillon, welchem es gleich am 27. Juni gelang, den zur Sprengung vorbereiteten Eisenbahntunnel an der Grenze unzerstört und den anschließenden russischen Bahnhof Beskid im Handstreich zu nehmen und diese trotz russischer Gegenangriffe sicher zu halten.

Die über den Toronya-Paß angesetzten Bataillone stießen bei Wyszkw auf harten russischen Widerstand, welcher aber durch eine energisch geführte Umfassungsgruppe im Mizunka-Tal bald gebrochen wurde.

Die Masse der 8. Gz. Jg. Br. rückte im Orawa-Tal schwungvoll vorwärts und fand am 29. Juni südlich Skole stärkeren Widerstand. Doch vermochte sie die Ortschaft am 30. Juni zu nehmen.

Am gleichen Tage erreichte die nördlichste Gruppe der 8. Gz. Jg. Br. Turka, wo sie die Verbindung mit dem nach Osten über Drohobycz auf Stryj vorrückenden Südflügel der 17. deutschen Armee aufnahm.

Das über Wyszkw auf Dolina vorgeführte 15. Rdf.Bat. erreichte am 5. Juli Stanislaw, mit seinen mot. Einheiten sogar den Dnjestr bei Nizniow, wo das Bataillon am 6. Juli am Nordufer, nachdem es den Fluß mit Behelfsmitteln überquert hatte, einen Brückenkopf bildete.

Am nächsten Tag trat in diesem Brückenkopf noch das über Skole, Bolechow vorgerückte 8. Rdf.Bat. ein. Die beiden Rdf.Bataillone traten als Kampfgruppe unter die Befehle des Schn.AK und stießen noch am 7. Juli bis Tluste vor, d.h. 50 km Luftlinie!

Die Inbesitznahme von Tluste am 7. Juli war ein glücklicher Zufall. Dadurch wurde der Übergang der 2. mot. Schützen-Br. über den Dnjestr bei Zaleszczyki wesentlich erleichtert, welcher am gleichen Tage stattfand.

Die 1. mot. Schützen-Brigade marschierte nach durchgeführter Mobilisierung erst am 30. Juni aus ihren im Raume um Budapest gelegenen Friedensgarnisonen ab. Nachdem sie am 2. Juli den Tataren-Paß überschritten hatte, erreichte sie nach einem sehr zeitraubenden Marsch auf der zerstörten, für den Verkehr nur notdürftig hergestellten Straße über Tatarow, Mikuliczyn am 5. Juli den Raum Kolomea-Sniatyn. Ihr erster Auftrag lautete, den Südflügel der bei Zaleszczyki und Horodenka stehenden 2. mot. Schützen-Brigade zu decken. Zu Kämpfen kam es hierbei nicht.

Die 1. Kav. Brigade hatte ihre Auswaggonierung im Raume Körösmezö, Borkut am 2. Juli abgeschlossen und hatte bis 5. Juli ihre beiden Husaren-Regimenter und die bespannten und reitenden Batterien nach Delatyn aufschließen lassen, wo bereits ihre Rdf.Bataillone und mot. Teile standen.

Der 2. mot. Schützen-Brigade gelang der Flußübergang bei Zaleszczyki am 7. Juli ohne wesentliche Verluste. Ihr folgte die 1. mot. Schützen-Brigade am 8. Juli, die noch am selben Tage den Unterlauf des Sereth-Flusses und Tluste erreichte und am 9. Juli den Zbrucz-Fluß bei Skala überquerte. Damit hatte das Schn.AK die polnisch-russische Grenze von 1918 bereits erreicht bzw. diese mit den Vorausabteilungen schon überschritten.

Damit fanden die Operationen der Karpaten-Armeegruppe ihren Abschluß. Sie wurde am 9. Juli aufgelöst. Nun setzte das Schn.AK seinen Vormarsch nach Osten im Verbands der 17. deutschen Armee fort.

Die 1. Gebirgsjäger-Brigade sammelte sich im Raume Kolomea und Horodenka, die 8. Gz.Jg.Br. im Raume Stanislaw, Buczacz. Sie hatten diese Räume von zersprengten russischen Truppenteilen und Partisanen zu säubern und wurden gegen Ende August, nach erfolgter Ablösung durch deutsche Truppen, in die Heimat zurückbefördert.

Über das Verhalten der Russen kann zusammenfassend gesagt werden, daß sie der Karpaten-Armeegruppe gegenüber keinen einheitlichen, nach-

haltigen Widerstand entgegensetzten. Auf den einzelnen Karpaten-Paßstraßen zogen sich die Russen mit Nachhuten in Regimentsstärke, verstärkt mit Artillerie und Minenwerfern zurück. Russische Panzer kamen nicht zum Einsatz. Die Russen legten ausgiebig Minensperren an und zerstörten in einer Tiefe von 25 bis 30 km alle Straßen- und Eisenbahnobjekte, ja selbst Durchlässe, gründlichst. Wo sich die russischen Nachhuten stellten – in Tatarow, Skole, Turka und Wyzkow –, konnten diese rasch überwältigt und zum weiteren Rückzug gezwungen werden. Es handelte sich daher um ein energisches Nachdrängen unserer Truppen, welche mehr von den zerstörten Brücken usw. in ihren Bewegungen aufgehalten wurden als vom Widerstand der Russen.

Die russische Luftwaffe führte während der Operationen der Karpaten-Armeegruppe keine einheitlichen größeren Angriffe durch. Es traten nur einzelne Ketten zu 3 bis 5 Flugzeugen auf, die mit Bordwaffen oder leichteren Bomben nicht viel Unheil anrichteten.

Die russische Führung arbeitete wenig planmäßig, die Kräfte waren verzettelt. Sie versuchte gar nicht, unsere schwachen Kolonnen, die auf den Karpaten-Paßstraßen einzeln und isoliert debouchierten, anzugreifen und aufzureiben.

Die erfolgreichen Kämpfe, die geringen Verluste, der schwungvolle Vormarsch hoben die Moral unserer Truppen, die in den nicht heftigen Verfolgungskämpfen ihre Feuertaufe glücklich überstanden.

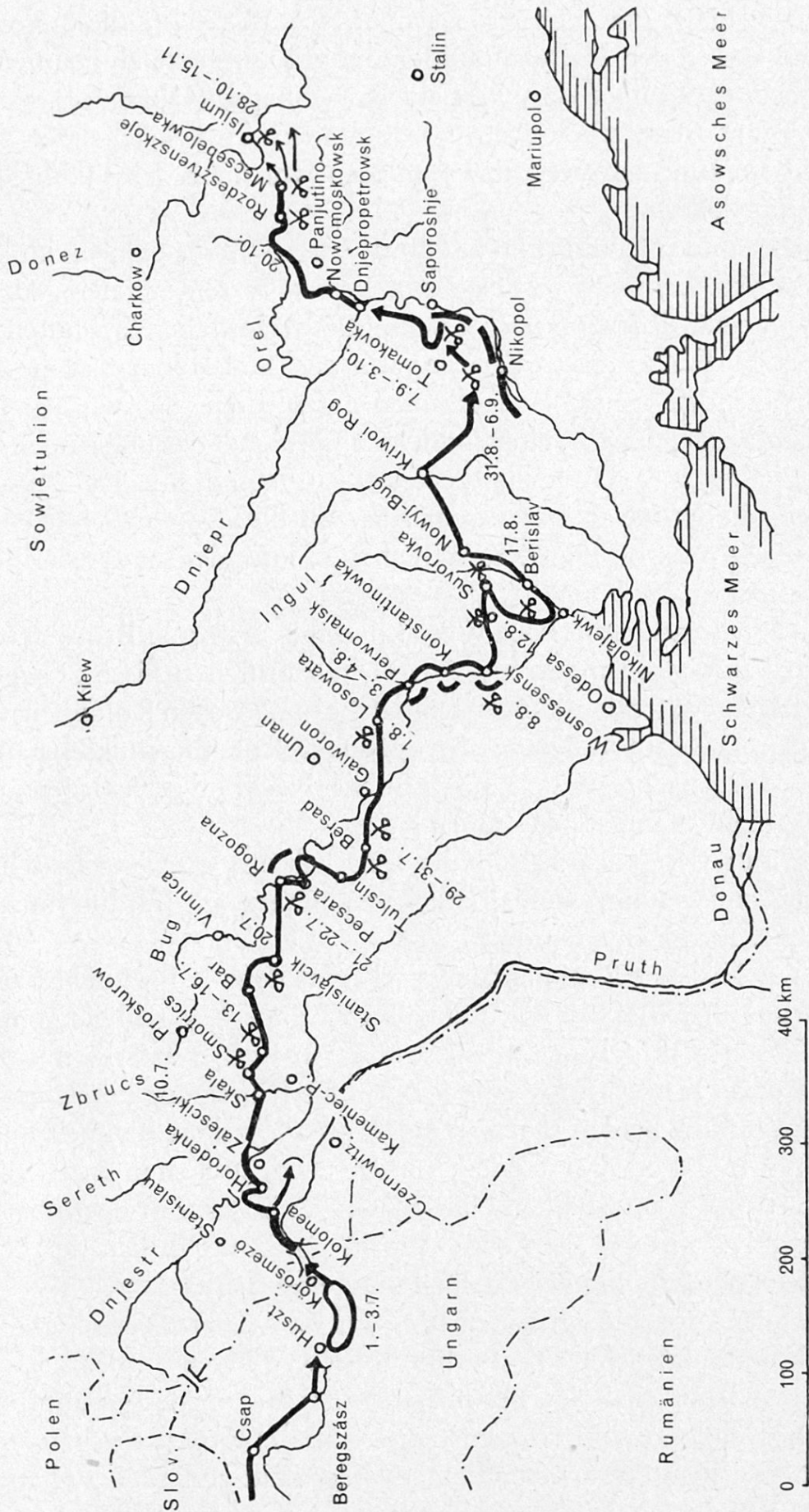
IV.

Die Operationen des ungarischen Schn.AK im Verbands der 17. deutschen Armee lassen sich zeitlich und räumlich in folgende Perioden einteilen (siehe Skizze 2):

- a. Vormarsch bis zum Bug-Fluß, welcher am 20. Juli erreicht wurde;
- b. die Kämpfe am Bug und die Kesselschlacht von Uman bis 9. August;
- c. der Vorstoß auf Nikolajew und zum Dnjepr bis 31. August;
- d. die Verteidigungskämpfe am Dnjepr bis 6. Oktober;
- e. der Vormarsch über den Dnjepr auf Isjum am Donez bis 28. Oktober;
- f. die Verteidigungskämpfe am Donez bis 10. November, als das Schn.AK abgelöst und in die Heimat rückbefördert wurde.

An den beiden letzten Operationen nahmen nur noch die beiden mot. Schützen-Brigaden teil. Die abgekämpfte und vom langen Bewegungskrieg stark hergenommene 1. Kav.Br., deren Pferde vom kühlen Herbstwetter und vom Frost viel gelitten hatten, wurde aus der Kampffront gezogen und nach Ungarn in Marsch gesetzt.

Skizze 2 Die allgemeine Vorrückungslinie des ungarischen Schn.-AK. im Ostfeldzug 1941



Die Aufgabe des Schn.AK war, am Nordufer des Dnjestr vorrückend, möglichst rasch den Eisenbahnknotenpunkt Shmerinka zu nehmen, entlang dem oberen Bug über Gajvoron auf Pjerwomajsk (Olwiopol) vorzustößen und den aus Bessarabien nach Nordosten sich zurückziehenden russischen Kräften am Bug den Weg abzuschneiden, wie auch den Südflügel der 17. Armee zu sichern.

Die von der Heeresgruppe Süd mit der 17. Armee am Südflügel in der Schlacht von Lemberg geschlagenen Russen waren auf der ganzen Front im allgemeinen Rückzug nach Osten. Starke russische Nachhutten versuchten vergeblich am Zbrucz bei Husyatin und Podwoloczyska die energisch nachdrängenden deutschen Kolonnen aufzuhalten. Sie wurden in harten Kämpfen überwältigt. Weiter südlich kämpfte sich das ungarische Schn.AK erfolgreich nach Osten vor und erreichte am 10. Juli mit der 1. mot. Schützen-Brigade Smotrycz und Lanckorun, mit der 2. mot. Schützen-Brigade Kamieniec-Podolski. Die 1. Kav.Br. hatte hinter dem unteren Zbrucz abgeschlossen.

Das anhaltend regnerische Wetter und die zerstörten Brücken erschwerten den Vormarsch ungemein. Am 11. Juli griffen russische Flieger mit je 3 bis 5 «Rata»-Maschinen zum erstenmal die ungarischen Kolonnen mit Bordwaffen an. Die 1. mot. Schützen-Brigade erreichte nur mühselig am 12. Juli Dunajewczy, nachdem sie eine russische Nachhut zerschlagen und zwei Kompagnien gefangen genommen hatte.

Die mot. Brigaden hatten die Einschaltung einer «technischen Rast» dringend notwendig, weshalb die Verfolgung am 12. Juli nur mit der 1. Kav.Br. fortgesetzt wurde.

Das 4. Husaren-Regiment, verstärkt mit dem 3. Pz.Aufkl.Bat., rückte am 12. Juli über Makow vor und nahm Zwancyk in schneidigem Angriff. Am nächsten Tag gelang es dem 3. Husaren-Rgt., verstärkt mit den Rdf.-Bat. 13 und 14, noch um weitere 20 km bis Kurilowcy durchzustößen.

Während die beiden mot. Brigaden bis 17. Juli im Raume Dunajewczy und Kamieniec-Podolski standen, wurden die deutschen Infanteriedivisionen der 17. Armee – am Südflügel das deutsche VII. AK mit der 100., 101. und 257. Inf.Div. – nach Osten zum Angriff und Durchbruch der befestigten russischen Grenzstellungen (Stalin-Linie) eingesetzt.

Nachdem dieser Angriff den Weg für die weitere Verfolgung geöffnet hatte, konnte das Schn.AK wieder die Bewegungen aufnehmen. Die beiden mot. Schützen-Brigaden überschritten die niedergekämpfte «Stalin-Linie» bei Jeltuszkowo und stießen zuerst nach Norden vor, um am 19. Juli Bar zu erreichen, ohne wesentlichen Widerstand gefunden zu haben.

Auf den schlechten, vom Regen aufgeweichten Straßen rückten die

ungarischen mot. Brigaden, gemischt mit deutschen Truppenkolonnen, unter ständig sich wiederholenden Stockungen nur langsam vor, wobei es zu gefährlichen Massierungen der Truppen kam. Zum Glück griffen die russischen Flieger nicht an; ihre 50 bis 100 m tief fliegenden kleineren Verbände fügten unseren Truppen keinen wesentlichen Schaden zu.

Am 20. Juli bereinigte die 1. mot. Schützen-Brigade die Gefechtslage der 100. deutschen Infanterie-Division bei Stanislawczyk, indem es ihr gelang, etwa zwei russische Bataillone, welche sich zwischen der Vorhut und dem Gros der deutschen Division festgesetzt hatten, aufzureiben.

Die 1. mot. Schützen-Br. erreichte am 21. Juli bei Rogozna den Bug. Sie richtete mit Teilen einen Brückenkopf am Ostufer ein, welcher bald von der 1. Kav.Br. übernommen wurde. Nun konnte die 1. mot. Schützen-Br. ihre gesamten Kräfte gegen Petschara ansetzen und die in Flammen stehende Stadt am 22. Juli nach erbitterten Kämpfen nehmen.

Indessen kämpfte die 2. mot. Schützen-Br. mit nicht geringerem Erfolg. Sie nahm am 22. und 23. Juli Szpikow und Kopijewka.

In diesen Tagen war die Lage der Russen von der eigenen Führung überhaupt nicht zu übersehen gewesen. Zersprengte russische Verbände waren bunt vermischt mit ungarischen und deutschen Truppen und versuchten, sich irgendwie nach Osten durchzuschlagen.

So konnte es sich in Petschara ereignen, daß sich eine Gruppe von 8 bis 10 zersprengten Rotarmisten auf dem Dachboden des Krankenhauses, in welchem die 1. mot. Schützen-Br. ihr Stabsquartier einrichtete, einnistete. Die Rotarmisten nahmen von ihrem «Hochstand» aus die zum Kommando ein- und ausgehenden Organe unter Feuer und verwundeten und töteten mehrere von ihnen. Es dauerte einige Stunden, bis endlich die russischen Schützen von einem eigenen Stoßtrupp unter Einsatz von Flab-Maschinenkanonen niedergekämpft wurden. Die Stabskompagnie hatte nach dem Eintreffen des Br.Stabes zwar das ganze Haus durchsucht, konnte aber die Russen nicht entdecken, da diese sich auf dem Dachboden im Wasserreservoir verkrochen hatten und dieses erst am nächsten Tag verlassen mußten, als die Wasserleitung des Hauses von unseren Truppen in Tätigkeit gesetzt wurde.

Schluß folgt

«Der Zwischenfall (Abschuß eines amerikanischen Flugzeuges vom Typ U-2 über Swerdlowsk am 1. Mai 1960) darf uns jedoch nicht davon abhalten, unsere Armee zu reduzieren. Aber wir müssen unfehlbare Raketenwaffen haben.»

N. Chruschtschew